

ch

wild N F O

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Ökologie

INFORMATIONSBLETT

Waldgämsen

Reh und Rothirsch sind in unserer Gesellschaft klar als waldbewohnende Wildtierarten akzeptiert und toleriert. Bei der Gämse hingegen entfachte sich in den letzten Jahren eine ausgiebige Diskussion über die Daseinsberechtigung im Wald. Seit längerer Zeit ist das Phänomen sogenannter Waldgämsen im Zunehmen. Mehr und mehr lässt sich die Gämse auch im Wald nieder. Für viele ist dies eine junge Erscheinung, die als direkte Folge von Veränderungen im alpinen Lebensraum der Gämse anzusehen ist. Nach der gängigen Meinung gehört die Gämse in den Lebensraum der alpinen Rasen und des Fels, nicht aber in den Wald. Die Eroberung des Waldes durch die Gämse gilt aufgrund der Gefahr von Verbisschäden als problematisch und stellt die Daseinsberechtigung dieser Tierart im Wald in Frage.



Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Ökologie
Thomas Pachlatko, Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01/ 635 61 31, Fax: 01/ 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
9. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Ökologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der
SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Waldgämsenprojekt

Bis anhin wurde der Waldlebensweise der Gämse kaum Beachtung geschenkt und häufig unhinterfragt als Folge der Abdrängung aus dem angestammten Lebensraum betrachtet. Im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) und des Jagdinspektorats Bern widmeten sich die beiden Wildtierbiologen M. Baumann und M. Struch in einem mehrjährigen Forschungsprojekt dieser Thematik. Entsprechend der thematischen Breite der Studie versuchten sich die Forscher mit einer Vielzahl wissenschaftlicher Methoden dem Phänomen Waldgämse zu nähern. In erster Linie wurden dabei weibliche Gämsen untersucht. Diese stellen bezüglich Sicherheit und Nahrung viel höhere Anforderungen an ihren Lebensraum als Böcke. Können Geissen in einem Habitat überleben und erfolgreich Jungtiere aufziehen, so muss dieser Lebensraum für Gämsen als grundsätzlich geeignet angesehen werden. Dasselbe gilt nicht zwangsläufig auch für solche Habitate, die allein von Böcken besiedelt werden.

Ursachen für das Auftreten von Waldgämsen

Für das heutige Auftreten von Waldgämsen wird eine Vielzahl von Ursachen verantwortlich gemacht: Eine der häufigsten Ursachen, die

angeführt werden, ist die Störung von Gämsen oberhalb der Waldgrenze durch Tourismus oder Jagd. Nicht weniger oft wird die Abdrängung der Gämsen durch Weidevieh aus der alpinen Region verantwortlich gemacht. Als weitere Ursache ist der fehlende Feinddruck (Prädation) im Waldgebiet infolge der Ausrottung von Grossraubtieren anzusehen. Ebenso kann die Zerstückelung (Fragmentierung) der Waldlandschaft und die Entstehung von Weiden in ehemals geschlossenen Waldgebieten eine Rolle spielen. Vielleicht ist das Phänomen der Waldgämse auch auf die Rückeroberung bewaldeter Gebiete, aus dem die Gämse durch den Menschen ehemals verdrängt wurde, zurückzuführen.

Arbeitshypothesen

Die zentrale Frage der Studie bestand darin, inwiefern die Zerstückelung der einstigen Urlandschaft und der fehlende Feinddruck das Verbreitungsmuster der Gämse erweitert haben könnten, oder ob es sich bei der Ausbreitung lediglich um eine Rückeroberung eines früher bereits besiedelten Lebensraumes handelt. Dazu stellten die Forscher drei Grundhypothesen auf: Die Rückeroberungs-Hypothese besagt, dass der Gebirgswald grundsätzlich ein geeigneter Lebensraum für die Gämse sei und diese deshalb von Natur aus auch den Wald nutzen. Dem gegenüber steht die Fragmentierungs-Hypothese: Nach ihr konnten Gämsen den Wald erst besiedeln, nachdem der Mensch die ursprüngliche Landschaft zerstückelt und Weiden ins Waldgebiet gerodet hatte. Diese Hypothese geht davon aus, dass zwischen Wald und Weide unterschiedliche Nahrungsbedingungen herrschen und Gämsegeissen nur auf den Weiden genügend geeignete Nahrung finden. Nach der Prädations-Hypothese würde der Wald an sich genügend Nahrung bieten, kann aber infolge des Feinddruckes durch Grossraubtiere von Gämsegeissen nicht besiedelt werden.

Aus dem Gesichtspunkt dieser drei Grundhypothesen versuchten die Forscher ihre Daten zu interpretieren. Neben der aktuellen Situation bezogen sie auch die prähistorische Verbreitung der Gämse in der Schweiz in die Analysen mit ein.

Die wichtigsten Resultate dieser Untersuchung haben M. Baumann und M. Struch in der Artikelserie WILDBIOLOGIE (siehe Kasten 2) veröffentlicht. Dieser kürzlich erschienene Artikel ist für alle an der Gämse interessierten Kreise eine spannende Lektüre und vermittelt dem Leser einige neue Erkenntnisse über die Waldlebensstrategie dieser Tierart. Weitere Neuigkeiten bezüglich des Managements der Gämse verspricht die Informationstagung des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) am 3. November in Neuenburg (siehe Kasten 1).

Informationstagung «Management der Gämse» 3. November 2000, Universität Neuenburg

Die Informationstagung des Bereichs Wildtiere des BUWAL steht dieses Jahr unter dem Thema

«Management der Gämse: Grundlagen und Umsetzung».

Anmeldungen sind zu richten an:
BUWAL, Eidg. Forstdirektion,
Bereich Wildtiere, Frau B. Viret,
3003 Bern.

BAUMANN Martin & STRUCH
Mark (2000): Waldgämsen,
WILDBIOLOGIE 6/31,
20 Seiten, Preis Fr. 10.-.

Bezug:
Infodienst Wildbiologie &
Ökologie, Strickhofstrasse
39, 8057 Zürich

Roman Kistler